



David Christie Murray

EIN
GEFÄHRLICHES
WERKZEUG

David Christie Murray

Ein gefährliches Werkzeug

Kriminalroman

Übersetzer: Natalie von Rümelin-Oesterlen

e-artnow, 2022

Kontakt: info@e-artnow.org

EAN: 4066338124593

Inhaltsverzeichnis

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Elftes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Fünfzehntes Kapitel.

Sechzehntes Kapitel.

Siebzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Erstes Kapitel.

Inhaltsverzeichnis

Am letzten Tage der Schwurgerichtssession stand Reuben Gale, ein hochangesehener, in Holborn wohnhafter Werkzeugfabrikant, unter der Anklage schweren Diebstahles und Raubes, verbunden mit vorsätzlicher schwerer Körperverletzung vor den Schranken des Gerichtes. Der Fall hatte großes Aufsehen erregt und der Gerichtssaal war gedrängt voll. Die Luft war von Staub und Oelgeruch erfüllt und wurde gleich drückend empfunden von dem Richter, den Advokaten, den Geschwornen und den Gerichtsdienern, die sämtlich zwar müde und abgespannt waren, aber durch das undurchdringliche Geheimnis, das diesen Fall umgab, in Spannung erhalten und aufgeregt wurden.

Jedenfalls sah der Angeklagte nicht aus wie ein Einbrecher. Man konnte sich ihn unschwer vorstellen, wie er hinter seinem Ladentisch stand und die Hände reibend fragte: »Womit kann ich dienen?« oder wie er einer Pfarrgemeinderatssitzung anwohnte oder im Schoße seiner Familie ausruhte; allein ganz unmöglich konnte man sich diesen Mann bei einem verbrecherischen, mitternächtlichen Unternehmen beteiligt denken. Er war ein Mann von mittlerer Größe, von magerem, sehnigem Körperbau und trug einen schwarzen, nur etwas allzu völlig zugeschnittenen Anzug und tadellose Wäsche. Sein kurzgeschorenes dunkles Haar begann sich grau zu färben und der sorgfältig gestutzte kleine Backenbart war schon ganz weiß. Er hatte etwas große braune Augen mit dem Ausdruck milder, beobachtender Lebhaftigkeit. Um den Hals hatte er einen Zwickel, den er indessen nicht zu benützen schien, und in der rechten Hand hielt er ein zu einer kleinen Kugel zusammengeballtes Taschentuch, mit dem er sich von

Zeit zu Zeit das Gesicht abwischte; ein andres Zeichen von Unruhe und Verwirrung war nicht an ihm wahrzunehmen. Uebrigens wischten sich in dieser erstickenden Hitze auch andre Leute das Gesicht, als stünde ihr Leben auf dem Spiel.

Herr Wyncott Esden, der Verteidiger, wandte sich in äußerst klarer und überzeugender Rede an die Geschwornen; er sprach ruhig, beweiskräftig, als ob er seiner Sache ganz sicher wäre, und faßte sozusagen jeden einzelnen Geschwornen am Rockknopf und legte ihm mit tiefer Ueberzeugung die Sache klar. Sein Ton und sein Wesen waren so verbindlich und so einschmeichelnd, daß die Geschwornen nicht umhin konnten zu glauben, sie seien dadurch viel klüger und besser geworden. Seine Beweisführung war so durchsichtig und klar, daß ein Kind ihre Richtigkeit hätte begreifen müssen. Außerdem wurde der Redner auch durch sein einnehmendes Aeußere unterstützt. Seine offenen, feingeschnittenen grauen Augen blickten ungemein klug und freundlich um sich. Man konnte sich nichts Verbindlicheres und Vertrauenerweckenderes denken, als seine Art sich zu geben.

Er war so sicher, jedermann zu seiner Auffassung zu bekehren, er war so überzeugt, daß er recht hatte, und sein Benehmen drückte eine so hohe Meinung von dem Verstand seiner Zuhörer aus, daß diese geglaubt hätten, sich selbst ein Unrecht zuzufügen, wenn sie seine Ansicht bezweifelten. Er wußte wohl – kein Mensch konnte es besser wissen – so schien sein herzliches, überzeugendes Wesen zu sagen –, daß jeder Versuch, Männer von so hervorragendem Verstand wie die Herrn Geschwornen, hinter das Licht zu führen, vergeblich gewesen wäre. »Nein, wir wollen mit offenen Karten spielen und die Sache einmal näher betrachten. Hier haben wir die bekannten Thatssachen, aus denen Ihr logisch geschulter Verstand bereits diese und jene Schlußfolgerungen gezogen hat. Es ist nahezu abgeschmackt, auf diese Weise zu Ihnen zu reden, denn Sie können all die Thatssachen so gut oder gar besser wissen als

ich, allein aus Rücksicht für fernerstehende und dümmere Leute müssen sie festgestellt werden. Wir dreizehn gescheite Leute wissen schon längst, daß der unschuldige Mann dort auf der Anklagebank das Opfer merkwürdiger feindlicher Umstände geworden ist, und werden ihm die Freundeshand reichen und durchhelfen.«

Der Gerichtssaal war so überfüllt, daß sich eine Anzahl Personen selbst auf die Tribüne der Richter drängte; sie wurden wohl zurückgewiesen, kehrten aber so unverscheuchbar wie Fliegen immer wieder dahin zurück.

Einem aufmerksamen Beobachter mußte unter dieser Gruppe besonders ein Gesicht auffallen. Es war das äußerst ruhige, kluge, entschlossene Gesicht eines Mannes in den besten Jahren. Obgleich dieser Mann heiter und alltäglich aussah, so zeigte er doch eine Miene, als ob ihn nichts überraschen könnte. Er trug eine höchst geschmacklose Halsbinde und ebensolche Busennadel und hielt einen spiegelglatten Seidenhut in der Hand. Es war dies Joseph Prickett, Mitglied der hauptstädtischen Geheimpolizei; und er war es, der den angesehenen Bürger hier auf die Anklagebank gebracht hatte, und der nun die jedem Sportsman natürliche Begierde fühlte, seine Beute in Sicherheit zu sehen.

Als die gemütliche und überzeugende Rede Herrn Wyncott Esdens zu Ende war, ergriff der Richter das Wort. Er zeigte sich äußerst verbindlich gegen den Verteidiger und sagte mancherlei, was den Ohren und dem Verstand dieses Herrn recht wohl gefiel, allein seine zusammenfassende Darstellung, so unparteiisch sie auch klang, fiel völlig gegen den Angeklagten aus. Prickett, der schon etwas zweifelhaft geworden war, atmete wieder auf. Die Haltung des Angeklagten veränderte sich kaum, nur wischte er nicht mehr sein Gesicht mit dem zusammengeballten Taschentuch ab, sondern drückte es fest in beide Hände, stützte seine Arme auf die Lehne der Anklagebank und betrachtete forschend die Gesichter der Geschwornen.

Durch den einförmigen Ton der Stimme des Richters wurde die einschläfernde Wirkung der Stickluft und der Hitze noch vermehrt, und als sich die Geschwornen zur Beratung zurückzogen, legte sich eine dumpfe Mattigkeit über alle Anwesenden. Auch der Richter begab sich in sein Privatzimmer und der Angeklagte ließ sich, halb verdeckt von dem Geländer der Anklagebank, auf seinen Platz nieder. Von der Straße und den anstoßenden Gängen her drang fernes Geräusch in den Gerichtssaal. Die Dämmerung begann den Saal zu erfüllen. Ein- oder zweimal traf einer dieser Töne das Ohr des Angeklagten und veranlaßte ihn zu lauschen. Dort von der Galerie her klang das unterdrückte Gemurmel vieler Stimmen und eine davon sagte mit überzeugender Kürze: »Fünfzehn Jahre.« Der Angeklagte wandte sich nach dem Sprecher um und wischte sich, trotz der Hitze, kalten Schweiß von der Stirne und den Händen.

Ein alter Habitus des Gerichtssaales, ein Mann in abgeschabten schwarzen Kleidern, mit einem weißen Wisch um den Hals und einem gewissen Rumgeruch um sich her, stand neben Prickett. Er war in aller Bescheidenheit seiner eignen Meinung, aber er bedurfte einer Autorität zu deren Bestätigung.

»Er wird mindestens zehn Jahre bekommen, glauben Sie nicht auch? Wissen Sie, es ist Einbruch mit Körperverletzung – es fehlte nicht viel zu einem Mord. Ist ja das reine Wunder, daß der Mann davongekommen ist.«

»Das wird die nächste halbe Stunde lehren,« erwiderte Prickett. »Man kann nie wissen, was ein kluger Rechtsbeistand für einen Kerl thun kann. Dieser Bursche,« damit wies er auf Herr Wyncott Esden, »ist so schlau wie Garrick. Mit seiner Zungenfertigkeit könnte er einen Vogel von seinem Zweig herunter schmeicheln.«

Er hatte noch kaum ausgesprochen, als eine allgemeine Bewegung die Rückkehr der Geschwornen verkündigte. Ein Gerichtsdienner öffnete die Thür zu dem Zimmer des Richters und eine Minute später hatten dieser und die Geschwornen

ihre Plätze wieder eingenommen, während der Angeklagte aufgestanden war und durch die wachsende Dunkelheit hindurch in den Gesichtern zu lesen suchte. Ob die Geschwornen ihr Urteil gefällt hätten? fragte der Gerichtsschreiber. Ja. War der Angeklagte schuldig oder nicht schuldig? Nicht schuldig. Einen Augenblick lang war der Gerichtssaal von Gemurmeln und Geräusch erfüllt, und der Angeklagte faltete das dicht zusammengeballte Taschentuch auseinander, rieb seine Hände energisch damit ab und steckte es dann entschlossen in seine Brusttasche.

Der Richter redete den Angeklagten an und empfahl ihm ziemlich eindringlich, lieber nicht mehr hierher zurückzukehren; er habe einen besonders geschickten Verteidiger gehabt, die Geschwornen seien nachsichtig gewesen und es stehe ihm nun frei, zu gehen, wohin er wolle.

Wyncott Esden bildete gleich danach den Mittelpunkt einer gratulierenden kleinen Menschenmenge und einige der älteren Anwälte sprachen sich geradezu begeistert gegen ihn aus. Er nahm ihre Glückwünsche mit dem denkbar größten Anstand in Empfang, indem er weder Schüchternheit noch Aufgeblasenheit, sondern nur verbindliche Freundlichkeit an den Tag legte.

»Ja, ja, mein Junge,« sagte einer von ihnen, »Sie sind für Ihr Lebtag versorgt, denn alle Diebe, die Ihre Gebühren aufbringen können, werden sich künftig auf Ihre Beredsamkeit verlassen.«

Mit dieser Verhandlung gingen die Gerichtssitzungen zu Ende und die großen Ferien begannen. Man unterhielt sich noch eine Weile lebhaft über Ferien und Ferienreisen und dann schlenderte einer der Herren nach dem andern weg. Als Wyncott Esden auf die Straße trat, traf er mit Herrn Prickett zusammen. Der Detectiv berührte den Rand seines spiegelblanken Hutes mit seinem tadellos bekleideten Zeigefinger und spendete dem Anwalt ein bewunderndes, aber doch etwas vorwurfsvolles Lächeln.

»Sie haben ihn herausgerissen, Herr Esden,« sagte Prickett mit leichtem Bedauern in seinem Ton. »Das gehört zum Handwerk und es ist etwas, womit man in unserm Beruf rechnen muß.« Esden lachte, legte ihm vertraulich die Hand auf die Schulter und schien vorübergehen zu wollen, allein Herr Prickett drehte sich um und begleitete ihn ehrerbietig, »Ich hatte auf seine Aussichten nicht zwei Pence gegen hundert Pfund gewettet, Herr Esden.«

»Nun wissen Sie, Prickett,« erwiderte der Anwalt und richtete seinen klugen, freundlichen Blick auf ihn, »es war nicht meine Sache, diese hundert Pfund für Sie zu verdienen, sonst –«

»Ja sonst –!!« sagte Prickett. Er machte zwei oder drei Schritte weiter, immer achtungsvoll gegen seinen Gefährten geneigt, und fuhr dann fort: »Ein ›Nichtschuldiger‹ befestigt das Ansehen eines Mannes. Indessen gehört es nicht zu meinem Geschäfte, Verleumdungen zu verbreiten und gar etwa dafür vor Gericht gezogen zu werden. Merken Sie wohl, Herr Esden, ich sage nicht, daß Reuben nicht so unschuldig sei als ein neugeborenes Kind, allein ich würde keinen einen Narren schelten, der an seine Schuld glaubt, und meiner Ansicht nach gibt es in diesem Augenblick keinen glücklicheren Mann als ihn. Wenn Sie mir die Bemerkung nicht verübeln wollen, Herr Esden, so möchte ich behaupten, daß er Ihnen viel, sehr viel Dank schuldig ist.«

»Wir müssen alle suchen, unsere Pflicht zu thun, Prickett,« erwiderte Esden, voll innerer Zufriedenheit ihm zublinzelnd. »Wir müssen alle suchen, unsere Pflicht zu erfüllen in den verschiedenen Stellungen, die uns die Vorsehung beschieden hat.«

Der Polizeibeamte lächelte traurig und bewundernd, blieb einen Schritt zurück, griff wieder an den Rand seines Hutes und sagte: »Guten Abend, Herr Esden.«

Gemächlich schlenderte Esden an dem prachtvollen Augustabend, der einen erquickenden Gegensatz zu dem

düstern, schwülen Gerichtssaal bildete, nach seiner Wohnung im Temple. Strahlend, lächelnd, triumphierend hatte er sich auf den Weg gemacht, allein seine Stimmung sank immer mehr, und völlig niedergeschlagen stieg er bis in den höchsten Stock eines der neuen hohen Häuser von Elmcourt, wo er, nachdem er sie geöffnet, die Thüre hastig hinter sich zuwarf. Hinter der schmalen Glasscheibe seines Briefkästchens bemerkte er ein halbes Dutzend Zuschriften, die seiner harften, und die er nun – den Hut auf den Hinterkopf geschoben, den Stock unter dem Arm – in seinem Wohnzimmer öffnete und mit einem Blick überflog und dann auf den Tisch warf. Jeder Brief enthielt eine schon öfters eingesandte Rechnung und ohne Ausnahme drückten seine Korrespondenten ihre Verwunderung aus, daß er seinen alten Verpflichtungen noch nicht nachgekommen sei. Nachdem er sie alle durchgesehen, schichtete er sie im Kamin aufeinander und zündete sie an. Voll Widerwillen und Ueberdruß holte er dann aus seinem Schlafzimmer einen Geldkasten, in dem sich bei näherer Untersuchung ein Checkbuch mit nur noch zwei Blättern darin und eine einsame Fünfpfundnote fand. Er leerte seine Taschen und ließ ihren Inhalt auf seinen Ankleidetisch fallen.

»Fünfunddreißig auf der Bank,« sagte er laut, »und elf in der Hand – eine höllisch angenehme Aussicht für die großen Ferien!«

Er warf das Checkbuch in den Geldkasten zurück, zerknitterte die Note und steckte sie in die Tasche. Dann raffte er das Gold- und Silbergeld zusammen, verließ seine Wohnung und stieg mit einer Art wildem Galgenhumor die endlose Treppenflucht hinab. Unten angelangt, ging er nach kurzem Zögern quer über die Straße und trat in die Wirtschaft »Zum Hahnen«. Hier zog er sich hinter einen unbesetzten Verschlag zurück und bestellte sich ein Rippchen und einen Schoppen Bearer. Als sein bescheidenes Mahl gebracht wurde, sprach er ihm nur lässig zu und faltete eine Zeitung, in deren Spalten irgend etwas

seine Aufmerksamkeit fesselte, bequem zusammen, lehnte sie gegen das Essig- und Oelgestell und begann gleichzeitig zu lesen und zu essen.

Bald darauf trat ein anderer Gast in den Verschlag und ließ sich ihm gegenüber nieder; diese Persönlichkeit war aufsorgfältigste in einen schwarzen, etwas zu weiten Anzug gekleidet und trug untadelhafte Wäsche. In der Hand hielt er ein zur Größe einer Apfelsine zusammengeballtes Taschentuch, mit dem er von Zeit zu Zeit seine Stirn betupfte. Als der Kellner erschien, um sich nach seinen Befehlen zu erkundigen, äußerte der neue Gast seinen Wunsch nach einem blutigen Steak und einem Schoppen bitteren Ales in einem halb zögernden, halb vertraulichen Ton, wie wenn er ihm ein Geheimnis anvertraut hätte. Nachdem sich der Kellner wieder entfernt hatte, betrachtete sich der Mann in Schwarz zum erstenmal sein Gegenüber, wobei er den Kopf hin und her drehte, als wolle er neue Gesichtspunkte gewinnen. Offenbar war er überrascht, unsicher über die Identität seines Nachbars und wünschte sehnlichst diese festzustellen. Seine Ungewißheit dauerte, bis ihm der Kellner sein Steak gebracht hatte und wieder verschwunden war. Dann streckte der Mann in Schwarz seine Hand nach dem Essig- und Oelgestell aus und sagte: »Sie gestatten, mein Herr.«

Esden sah auf, erkannte ihn auf den ersten Blick und wurde nun seinerseits ebenfalls erkannt. Ueber das gegenseitige Erkennen konnte kein Zweifel obwalten, allein nach einem kalten, gleichgültigen Blick auf den Mann ihm gegenüber, nahm der Anwalt seine Zeitung, lehnte sie gegen seine Weinflasche und fuhr fort zu essen und zu lesen. Die Persönlichkeit, deren Charakter soeben erst von einem Dutzend seiner Mitbürger gereinigt worden war, rollte sein Taschentuch zwischen seinen Händen und schien sich etwas unbehaglich zu fühlen. Doch bald faßte er sich wieder und nahm mit ebensoviel Kraft als Freudigkeit sein Steak in

Angriff, so daß er sein Mahl noch vor dem früheren Gast beendet und bezahlt hatte.

Als dann der Anwalt bezahlte und sich zum Fortgehen anschickte, ohne ein Zeichen des Erkennens zu geben, erhob sich auch Reuben Gale. Esden nahm seinen Hut und schlenderte auf die Straße hinaus. Der Mann folgte ihm in einer Entfernung von etwa zehn Meter. Nach einigem Zögern beschleunigte Gale seine Schritte und trat, den Hut in der Hand, an Esden heran.

»Ich glaube,« begann er mit demütiger Schüchternheit, »daß ich die Ehre habe, mit Herrn Wyncott Esden zu sprechen.«

Kühl blickte der größere Esden auf ihn herab.

»Nun?« fragte er in kurzem, verächtlichem Ton.

»Ich war überzeugt, daß ich mich nicht täusche,« sagte Gale, noch immer den Hut in der Hand, mit ihm Schritt haltend. In seiner Stimme lag etwas Einschmeichelndes, aber durchaus nichts Zudringliches; jedenfalls sah der Mann keineswegs wie ein verzweifelter Verbrecher aus und sprach auch nicht wie ein solcher. »Ich weiß wirklich nicht, mein Herr, wie ich Ihnen für die bewunderungswürdige Art und Weise danken soll, mit der –«

Er unterbrach sich, bis ein zufällig Vorübergehender außer Hörweite war, und fuhr dann fort: »Für die wirklich bewunderungswürdige Weise, in der Sie meine Verteidigung geführt haben.«

»Schon gut,« erwiderte Esden, mit demselben gleichgültigen Blick auf ihn herabsehend und in demselben verächtlichen Tone sprechend.

»Ich bin überzeugt,« fuhr der Mann fort, »daß kein anderer Anwalt für mich hätte leisten können, was Sie heute nachmittag fertig gebracht haben. Die Sache stand sehr schlimm für mich, mein Herr; ich glaube nicht, daß sich je zuvor ein unschuldiger Mann in einer solchen Klemme befunden hat.«

»Sehr gut,« bemerkte Esden und beschleunigte seinen Schritt.

Der Mann wich nicht von seiner Seite.

»Wenn es in meiner Macht läge,« fuhr er in seinem entschuldigenden, einschmeichelnden Tone fort, »Ihnen dies irgendwie zu vergelten, so wäre mir damit eine große Last vom Herzen genommen.«

»Sie werden begreifen,« sagte Esden, plötzlich stehen bleibend, »daß es etwas anderes ist, einen Herrn Ihrer Profession zu verteidigen, oder mit ihm in den Straßen spazieren gehend gesehen zu werden. Ich bin genötigt, Ihnen einen guten Abend zu wünschen, Herr Gale.«

»Das ist ganz in der Ordnung, Herr Esden,« erwiderte Gale, nicht von der Stelle weichend, »und ich erkenne sehr wohl die Kluft zwischen uns, aber ein Mann muß auch dem Zug seines Herzens folgen. Sie haben mir heute nachmittag einen Dienst geleistet, wie noch nie jemand zuvor.«

»Mein guter Freund,« erwiderte Esden etwas besänftigt durch die schmeichelhafte Dankbarkeit des Mannes, aber noch immer in verächtlichem Ton, »ich habe meine Pflicht erfüllt und bin dafür bezahlt worden.«

»Ach, Herr Esden,« sagte der andre wieder, der mit Begierde dies erste Zeichen von Entgegenkommen erfaßte, »wie viele der Herren hätten denn mit dem besten Willen das thun können, was Sie fertig gebracht haben? Natürlich, ganz natürlicherweise wünscht ein Gentleman seine Pflicht zu erfüllen, denn davon, wie er dies thut, hängt sein Name, sein Ruf und sein Glück ab. Allein man muß auch wissen, wie man sie erfüllen kann – daran hängt's. Vielleicht möchten Sie wissen, warum ich meinen Sachwalter veranlaßt habe, Sie zu wählen? Ich habe Sie vor etwa einem Jahr, als ich zufällig einmal in Old Bailey war, einen Menschen verteidigen hören, der wegen eines Juwelendiebstahles angeklagt war. Sie haben ihn nicht freibekommen, aber wenn dies irgend einem Sterblichen möglich gewesen wäre, so hätten Sie es fertig gebracht.

Herr Esden, sagte ich zu meinem Sachwalter, hat eine so ruhige, sichere Art; er hat die Geschwornen anderthalb Stunden lang im Zweifel gehalten, während sie auf die Beweise hin bei jedem andern sofort auf ›Schuldig‹ erkannt hätten.«

Nun war Esden zwar ein sehr kluger Mann, aber wie andre kluge Männer vor ihm war er ausnehmend empfänglich für Lob. Wohl war er in seinem Innersten überzeugt, daß Herr Gale ein abgefeimter Schurke sei, allein selbst ein Advokat kann sich nicht für einen Nebenmenschen bemühen, ohne ein gewisses parteiisches Interesse an ihm zu nehmen, und Herrn Esden ging es wie Milch und Honig ein, daß Gale sich zur Wahl seines Verteidigers so sehr beglückwünschte.

Es war Nacht geworden und es schien gänzlich unwahrscheinlich, daß er von irgend einem Freund oder Bekannten im Gespräch mit seinem Klienten gesehen würde, und selbst dann wäre es nicht unangenehm gewesen, zu erzählen, wie sich der Mann in seiner überfließenden Dankbarkeit durchaus nicht habe abschütteln lassen.

»So, so,« antwortete Esden, der anfang, ein humoristisches Interesse an dem Mann zu nehmen, »dann dachten Sie also bei sich, wenn ich einmal in der Patsche sitze, ist dies der richtige Mann für mein Geld?«

»Ja, aber damals hatte ich mir nie träumen lassen, daß mir so etwas geschehen könnte.«

»Natürlich nicht,« bestätigte Esden; »aber immerhin ist es kurios, daß Herr Prickett seinen ungerechten Verdacht schon fünf Jahre lang genährt hat.«

»Kurios, Herr Esden!« rief Gale traurig. »Entschuldigen Sie gütigst, aber blutdürstig ist das richtige Wort dafür!«

Esden hatte seine Schritte immer mehr verlangsamt, seit er sich entschlossen hatte, den Mann anzuhören; nun waren sie in die Nähe von Holborn gelangt und er blieb stehen.

»Ich bin Ihnen über die Maßen verbunden, Herr Gale,« sagte er mit gelinder Ironie, »für den Ausdruck Ihrer Zufriedenheit mit meinen Leistungen in einer, wie ich Ihnen gern zugebe, schwierigen und heiklen Sache. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß Ihnen meine Dienste, obgleich sie Ihnen stets zur Verfügung stehen, bei der nächsten Gelegenheit von geringerem Nutzen sein werden. Wir stehen jetzt am Beginn der langen Ferien und in den nächsten drei Monaten darf ich Sie wohl kaum zu sehen hoffen. Nochmals guten Abend!«

»Bitte vielmals um Entschuldigung,« antwortete Gale. »Ein Mann in meiner Stellung versteht es nicht recht, mit einem Gentleman zu reden – er kann nicht gut ausdrücken, was er sagen will; aber wenn Sie mir die Ehre erweisen wollten, in mein Geschäftslokal zu treten – es ist hier ganz in der Nähe –, so würde ich Ihnen gerne einen geschäftlichen Vorschlag machen.«

Schon vor einer Weile hatte er seinen Hut wieder aufgesetzt und nun stand er da und rieb sich in größter Verlegenheit die Hände.

»Sie möchten mir gerne einen geschäftlichen Vorschlag machen?« wiederholte Esden im Ton äußerster Ueberraschung.

»Ich würde es als eine große Gunst betrachten, wenn Sie mich anhören wollten. Erweisen Sie mir die Ehre, in mein Geschäft zu treten –«

»*Dit l'araignée à la mouche*,« sagte Esden mit einem heitern Blick auf seine eigenen und seines Gefährten Körperverhältnisse. »Das wäre eine neue Art, seine Dankbarkeit auszudrücken,« setzte er innerlich hinzu.

»Bitte um Entschuldigung,« sagte Gale, »ich habe Ihre Bemerkung nicht ganz verstanden. Wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen, einzutreten, so werde ich es als eine große Gunst betrachten.«

»Mein guter Mann,« erwidert der Anwalt, »Sie können mir hier alles sagen, was Sie zu sagen haben.«

»Nein, offen gestanden, das kann ich gerade nicht,« gab Gale zurück, »aber wenn Sie nur die Freundlichkeit haben wollten, ein paar Schritte mit um die Ecke zu gehen, so würde ich Sie nicht eine Minute aufhalten, und es würde sich, glaube ich, auch lohnen.«

Esden starrte ihn immer verwunderter an.

»In meinem ganzen Leben bin ich noch nicht so neugierig gewesen,« sprach er zu sich selbst. »Zeigen Sie mir den Weg!« sagte er dann laut.

»Danke,« antwortete Gale, »ich bin Ihnen sehr verbunden.«

Esden folgte ihm, faßte seinen Spazierstock in der Mitte und wog ihn vorsichtig in der Hand. Sein Gefährte schritt rasch voran, zog einen Bund Schlüssel aus der Tasche und klimperte im Gehen damit. Nach etwa hundert Schritten hielt er vor einem kleinen, niederen Laden an, den er wie gewohnheitsgemäß rasch aufschloß. Der Raum gähnte schwarz hinter der Thüröffnung, der Kaufmann trat zur Seite und forderte seinen Gefährten durch eine Handbewegung auf, näher zu treten.

»Nach Ihnen,« sagte Esden, noch immer den Stock in der rechten Hand wiegend.

»Sehr wohl, Herr Esden,« erwiderte Gale, trat ein und zündete einen Gasarm an, der pff und zischte, als er das Streichholz daran hielt. Esden folgte ihm und befand sich plötzlich in einer nach Packpapier, Oel und moderigem Holz riechenden Atmosphäre, An drei Seiten waren vom Boden bis zur Decke Fächer angebracht, die mit gleichmäßig in Packpapier gewickelten, sorgfältig zugebundenen, schwer aussehenden Paketen angefüllt waren. Auf einer großen Wage auf dem Ladentisch lagen fünf oder sechs Pfund schwere Nägel, die die eine Schale herabgedrückt hatten, während die leere Schale sich in ihre Kette verwickelt hatte. Auf dem Fußboden und dem Ladentisch lagen pünktlich geordnet Eisenstangen in den verschiedensten Größen, Meißel, Hämmer, Sägen, Bohrer – kurz all das Zubehör einer

Eisenhandlung. In einer Ecke hinter dem Ladentisch stand ein grün angestrichener Kassenschrank in die Mauer eingelassen.

Gale schloß die Thüre und der Anwalt beobachtete ihn, an den Ladentisch gelehnt, mit ruhigem, klugem Blick, da er nicht wußte, was kommen sollte, und einigermaßen erstaunt war, sich allein in solcher Gesellschaft zu befinden. Ohne auch nur einen Blick auf ihn zu werfen, schritt sein Gefährte um den Ladentisch herum, nahm seinen Schlüsselbund wieder zur Hand und schloß den Kassenschrank auf, aus dem er einen Geldkasten nahm, den er auf den Ladentisch setzte. Mit wachsender Aengstlichkeit und Verlegenheit öffnete er nun auch die Kasette und entnahm ihr fünf schmutzige Zehnpfundnoten.

»Ich weiß nicht, wie ich es vorbringen soll, Herr Esden,« sagte er aufblickend, »aber die Dankbarkeit eines gewöhnlichen Mannes darf sich vielleicht in dieser Form ausdrücken –« und er hielt ihm die Scheine mit seiner harten, schwieligen Hand entgegen.

»Nun, wahrhaftig, Sie sind in Ihrer Art gar kein so übler Bursche, Gale,« erwiderte Esden.

»Ich bin Ihnen sehr dankbar, denn wissen Sie, ich habe Angst gehabt, Sie könnten es für beleidigend halten, wenn ich so spreche,« sagte Gale, der ihm die Noten noch immer hinhielt.

Der Anwalt wischte eine dicke Schicht Staub weg, um für seine Ellbogen Platz zu machen, stützte diese auf den Ladentisch und sagte dann: »Na, wissen Sie, es ist beleidigend und ist es auch wieder nicht. Legen Sie die Noten weg, bitte. Legen Sie sie *sofort* weg,« wiederholte er scharf, als er sah, daß ihn Gale mit einem Ausdruck plötzlicher Enttäuschung anstarrte und ihm die Scheine noch immer entgegenhielt.

»Ich dachte, Sie würden sie nehmen, Herr Esden,« sagte Gale.